



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Weihnachtsbücherschau.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

als daß vor Allem wieder der Reichskanzler herhalten mußte, daß er eine Verantwortlichkeit haben wolle, wo er keine übernehmen könne, daß man folglich ein collegialisches Reichsministerium haben müsse? Nachdem alle diese schönen Dinge zur Sprache gekommen, wurde das Gesetz an die Budgetcommission zur Vorberathung überwiesen.

Die vielfach vorausgesehenen Gewitter, welche sich in dieser Reichstags-session entladen sollen, scheinen näher zu rücken. Es ist wohl kein Zufall, daß die Schrift „Vorgeschichte des Arnim'schen Prozesses“ gerade jetzt erscheinen mußte. Die Ultramontanen erkennen die Schwierigkeiten, welche der Reichskanzler nach vielen Seiten in diesem Augenblick zu überwinden hat. Sie vermuthen, daß der Reichskanzler versuchen wird, diese Schwierigkeiten mit einem energischen Stoß nach seiner Art zu beseitigen, und hoffen, den von seiner Niesenaufgabe ermüdeten Heros durch geschickt gestellte Fallen zu stürzen. Sie rechnen darauf, daß ein solcher Ausgang dem Manne, der mehr wie alle andern ein Recht hat, müde zu sein, vielleicht nicht ganz und gar unwillkommen wäre, und sie meinen, daß er unter solchen Umständen nicht das gewohnte Geschick aufbieten oder finden werde, diesen Ausgang zu vermeiden. Wir müssen den Verlauf erwarten. C—r.

Weihnachtsbücherschau.

Unter den deutschen Verlagsfirmen, welche sich die Pflege und Verbreitung edler Kunst in ihren Verlagswerken zum Ziele setzen, verdient die Firma Fr. Bruckmann in München und Berlin rühmlichste Erwähnung. Eine ganze Reihe der bedeutendsten Lieferungswerke sind bereits früher aus dieser Kunsthandlung hervorgegangen, eine ebenso bedeutsame andere Reihe eben noch im Erscheinen begriffen, von denen einzelne, wie z. B. Kottmann's Italienische Landschaften in Farbendruck, in d. Bl. bereits Erwähnung in besondern Artikeln gefunden haben. Heute ist uns Bedürfniß auf zwei im Erscheinen begriffene Lieferungswerke dieses Verlags unter der Weihnachtsbücherschau kurz hinzuweisen, mit dem Vorbehalte, nach Vollendung der Werke auf dieselben zurückzukommen. Das eine dieser Prachtwerke bietet uns den ersten Theil von Goethe's „Faust“, mit Bildern und Zeichnungen von A. v. Kreling, dem Director der kgl. Kunstschule in Nürnberg. Kein Drama hat die bildende Kunst wohl je zu soviel Schöpfungen angeregt, als Goethe's Faust. Namentlich in Deutschland haben die größten Künstler wetteifernd gestrebt, die Ge-

stalten der größten deutschen Tragödie nachzuschaffen. Die Hauptfiguren des Stückes stehen auch in ihren äußeren Umrissen, wie in ihren Masken und Kostümen bei der Aufführung auf dem Theater, typisch fest. Und dennoch täglich neue Bilder zu Faust, weil das höchste Meisterwerk Goethe's Jeden zu neuem Schaffen drängt und begeistert. A. v. Kreling's Bilder und Bignetten zu Faust sind mit die erfreulichsten Beweise dieser nachwirkenden, stets lebendigen Kraft des Faust, welche die letzten Jahrzehnte aufzuweisen haben. Seine Darstellung der Hauptfiguren läßt — leider liegen uns dermalen erst zwei Lieferungen vor, die bis zur Gartenscene reichen — trotz der Anlehnung an den feststehenden Typus, die individuelle Auffassung und die nüancirte Selbständigkeit des Künstlers in vortheilhaftester Weise erkennen. Alle Bilder aber, sowohl die großen, in Photographie wiedergegebenen Zeichnungen, wie die Holzschnitte, die dem Text eingefügt sind, und meist vortreffliche Bignetten bilden, legen beredtes Zeugniß ab von dem hohen Willen und Können des Künstlers und der ernstesten Sorgfalt aller mitwirkenden Kräfte, diese Faust-Ausgabe zu der reichsten und künstlerisch-bedeutendsten zu machen, die bisher erschienen.

Wenn man erwägt, wie groß die Fruchtbarkeit der deutschen Kunst an Illustrationen und Nachbildungen zu Goethe's Faust gewesen, und fortwährend noch ist, so möchte man erstaunen, daß bisher so wenig Künstler das Bedürfniß empfanden, die Gestalten des hervorragendsten deutschen Romans nachzuschaffen, der nun schon seit zwanzig Jahren als das Kleinod aller gebildeten Deutschen anerkannt und durch keine der zahlreichen Nachahmungen auch nur im entferntesten erreicht ist: wir meinen natürlich Scheffel's „Ekkehard“.

Dieses Illustrationswerk, welches längst erwartet werden durfte, ist im Laufe dieses Jahres (in drei Lieferungen, die Schlußlieferung steht aus, und dürfte zum Feste ausgegeben werden) erschienen, in einem Format und einer Ausstattung, wie sie der großartigsten Dichtung Scheffel's gebühren. Wie wir oben schon andeuteten, muß es einem besonderen Artikel vorbehalten werden, nach Vollendung des Bilderzyclus zu untersuchen, inwieweit diese Blätter im Einzelnen die Gestalten und Charaktere des Dichters vollständig wiedergeben. Einstweilen mag die Versicherung genügen, daß im Großen und Ganzen die hohe Aufgabe, welche dieses Bilderwerk sich setzte, glücklich gelöst ist: der beste deutsche Roman hat die bildende Kunst zu einer Reihe ebenbürtiger Bilder begeistert. Niemand wird ohne tiefsten Eindruck diese Bilder beschauen. Was die Kunst des Dichters aus tausendjähriger Vergangenheit uns deutlich und greifbar vor unser inneres Auge führte, schaut das Leibliche hier in edlen lebendigen Linien. Die außerordentliche Größe des Formats und die naturtreue Wiedergabe der Originalcartons

der Künstler im Wege der Photographie erhöht den bedeutenden Eindruck dieser Zeichnungen. Sie streben auch insoweit dem Charakter der Dichtung nachzueifern, als sie gesunden Realismus, unverfälschte Natur mit idealer Auffassung zu verbinden suchen. Aber auch auf einen Fehler des schönen Werkes mag schon jetzt verwiesen werden. Nirgends zeigt sich gewiß die Sprödigkeit der Muse so deutlich, als wenn ein bildender Künstler unternimmt, eine ganze Dichtung oder gar sämtliche Werke eines Dichters zu illustriren, oder umgekehrt, wenn ein Dichter einen ganzen Cyclus von Bildern mit Text begleiten soll. Darum ist es an sich als ein glücklicher Gedanke zu begrüßen, daß eine Anzahl namhafter Künstler (J. Flüggen, Gabriel Max, W. Diez, G. Grünher, J. Herterich, A. Liezen-Meyer, Cl. Schraudolph, K. Leitz, J. Benczur) sich vereinigt hat, um im besten Sinne des Wortes die Arbeit zu theilen. Aber darunter ist die Einheit der Charaktere und namentlich der Gesichtszüge der handelnden Personen fast vollständig verloren gegangen. Ekkehard, die Herzogin Hadwig u. s. w. sind, wenn man die verschiedenen Blätter nebeneinander hält, nicht wiederzuerkennen. Ekkehard z. B. durchläuft vom ersten Blatt bis zum vorletzten die Metamorphose von einem recht strammen Klosterbruder zum Ebenbild Friedrich Schiller's (in der Kapellenscene Hadwig gegenüber), und der Herzogin und Griechin ergeht es nicht anders. Auch die Toilette (namentlich der Damen) erinnert manchmal ganz bedenklich an ein Modejournal. Aber das sind immerhin untergeordnete Fehler, und namentlich sind die beiden herrlichen Kindergestalten des Romans, Audifax und Hadumoth geradezu ergreifend wiedergegeben. Hadumoth im Gebet, als sie dem Hohentwiel den Rücken kehrt, um den gefangenen Hirten in unbekannter Ferne bei den Hunnen aufzusuchen, ist das beste aller Blätter. Wie wir hören, soll später die kleinere Ausgabe dieser Bilder zugleich mit einer Druck-Prachtausgabe des Romans — die freudig zu begrüßen wäre — erscheinen.

Karl Braun's Bilder aus der deutschen Kleinstaaterie sind soeben in zweiter, stark vermehrter Auflage bei Carl Kümpler in Hannover ausgegeben worden. Unter allen Schriften Braun's sind die Bilder aus der Kleinstaaterie, die zuerst 1869 bei Wigand erschienen, am populärsten geworden. Der Politiker und Publicist, der Jahrzehntlang gegen die Misère eines nun für immer verflorenen Kleinstaates von Napoleon's Gnaden angekämpft hatte, unternahm es 1869 zum ersten Mal, die kaum überwundene und damals schon fast in nebelgraue Vergangenheit entrückte Welt der kleinstaatlichen Gebilde und Zustände, die unter der Sonne des Bundestages gesehen, wahrheitsgetreu in Ernst und Scherz zu schildern. Aller Jammer der

alten Tage, all die Schmach und Schande, welche die germanische Libertät des dynastischen Particularismus über unser Volk gebracht, die ganze unfreiwilige Komik, die ein zwerghafter Caesarenwahnsinn hervorbringt, all die stolze deutsche Freude über die Wendung der Dinge in dem großen Jahre 1866 war hier, unmittelbar nach der weltgeschichtlichen Katastrophe in unverhülltester Deutlichkeit und Klarheit vorgetragen und gehobenen Herzens und Augens wies der siegreiche Kämpfer, dessen verhalten Mahnungen das Urtheil der Geschichte zu Recht verholten, in eine Zukunft, welche die Einheit unsres Nationalstaates bald erfüllen würde.

Viel schonungslose Wahrheit war hier ausgesprochen. Viel Groll und ungefühlter Haß gegen die nichtigen Menschen, die bis vor wenig Jahren die Geschicke der Deutschen zu lenken vermeint, zitterte noch nach in jener ersten Auflage der Bilder Karl Braun's aus der deutschen Kleinstaateret. Hart wurden die Liebhabereien und Thorheiten auch mancher deutschen Regierung beurtheilt, die ihre Feindschaft gegen die deutsche Vormacht nicht mit der Krone gebüßt hatte. Karl Braun schwang sein schneidiges Schwert im Namen der solange verhöhnnten Majestät des deutschen Volkes und das war ihm gleich, wohin es traf. Dabei wurden freilich auch Zustände von untergeordneter Wichtigkeit mit jener behaglichen Breite vorgetragen, die wir bei Ereignissen des eben verfloffenen Tages zulassen.

Die Gunst und die Gegnerschaft, welche die zwei Bändchen fanden, waren groß. Aber auch die besten Freunde des Verfassers mußten bekennen, daß viel von dem Inhalt, der das volle Interesse der damaligen Leser erregte an Beifall und Verständniß verlieren werde mit dem Wandel der Scene auf der Bühne unsrer öffentlichen Zustände. Der größere Theil des Buches freilich beanspruchte dauernden Werth. Zu allen Zeiten sind die Bücher selten gewesen, die aus der lebendigen Gegenwart selbst geschaffen, die Eigenart einer Kultur- oder Geschichtsepöche zu voller Anschauung brachten. Diese Werke sind selten, weil der Verfasser die volle Erkenntniß der Signatur seiner Zeit verbinden muß mit dem klaren Urtheil über ihren Werth oder Unwerth, über die höchsten Zwecke, deren unvollkommener Ausdruck jede Stufe menschlicher Entwicklung immer sein wird. Ein Werk, das in manchen Nummern diesen seltenen Leistungen an die Seite zu stellen war, hatte Braun in den Bildern aus der deutschen Kleinstaateret geschaffen. Ein Späterer, der von deutschen Zuständen vor dem Jahr 1866 nichts wüßte, wäre allerdings recht wohl in der Lage, sich über diese Verhältnisse in der Richtung der Gebrechen der damaligen Staatsverfassung aus Braun's Buch etwa so gut zu orientiren, wie wir aus dem Simplificissimus über die socialen und politischen Zustände während des großen Krieges.

Die Stücke von bleibendem Werth aus der ersten Auflage hinüberzunehmen in die zweite, das Veraltete auszuscheiden, das Neugeschaffene hinzuzufügen, war die Aufgabe des Verfassers bei Veranstaltung dieser zweiten Auflage. Diese Aufgabe ist im Ganzen richtig und geschickt gelöst worden, und wir erhalten dadurch, so wenig Braun selbst den Namen eines Historikers beansprucht, ein Werk, welches vielleicht ein besseres Bild von den geschichtlichen Verhältnissen Deutschlands vor zehn Jahren und von den altherberechtigten Eigenthümlichkeiten des kleinstaatlichen Particularismus gewährt, als ein hochgelehrtes, trockenes geschichtliches Quellenwerk.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hans Blum in Leipzig.

Verlag von F. L. Herbig in Leipzig. — Druck von Hüthel & Herrmann in Leipzig.